

Maurer, Schreiner u. c., welche noch vor einigen Monaten einen idyllischen Lohn von 3 bis 4 Doll. (7 1/2 - 10 fl.) hatten, erhalten jetzt das Doppelte. Alle Geschäfte haben sich in Californien gehoben, welches auch bald auf und einen guten Effekt machen wird, und wie leben in der besten Hoffnung, daß schon in diesem Herbst sich die Geschäfte neu beleben werden.

— London, 6. Aug. Wie sich denken läßt, ist der atlantische Telegraph in London, in Liverpool, in ganz England und in allen Theilen des Publikums das ausschließliche Tagesgespräch, und die Freude über seine glückliche Leitung ist um so größer als man ziemlich allgemein die Hoffnung aufgegeben hatte, das Werk auf dem bisherigen Wege und mit der bis jetzt angewandten Maschinen zu vollbringen. Der unerwartete Erfolg hat nicht bloß die Aktionäre (von denen, wie es heißt, nur wenige in unglücklicher Stunde ausverkauft hatten), sondern selbst die Ingenieure auf dem Niagara überrascht; die Elemente schienen gegen ihr großes Unternehmen verschworen, und vom 18. bis zum 31. Juli hatten sie mit den widrigsten Winden und furchtbar hoch gehender See zu kämpfen; am 29. trat in der Maschine eine Störung ein, der Agamemnon mußte halten und Reparaturen vornehmen. Erst vorgestern gaben die Elemente ihren Widerstand auf, und die Arbeit ging bis zum Einlaufen in die Valentia ab leicht von Statten. Wie schon gemeldet, telegraphiren die beiden Schiffe von Newfoundland nach Irland sich ihre Signale zu; doch ist man gespannt, zu hören, mit welchem Grade der Geschwindigkeit. Auch wenn, wie manche vermuthen, die Länge des Kabels die Geschwindigkeit vermindern sollte, so daß nur 5 oder 3 Worte in der Minute sich über den Ocean befördern ließen, so wäre das Resultat doch immerhin ein sehr befriedigendes. (Nach einer neueren Bekanntmachung der Direktoren der Gesellschaft bestätigt sich die vollkommene Herstellung der elektrischen Verbindung mit Amerika. Es wird jedoch noch einige Tage dauern, bis die an Bord des Niagara befindlichen Sprachinstrumente aufgestellt und in Gang gebracht werden können.) (E. M.)

— Im jüngsten Hefte des „Grenzd.“ steht die Schilderung einer Baucenobacht in Eutermarkt, worin es u. A. heißt: Nach dem Ringwechsel und dem Umwinden der rechten Hände des Brautpaares mit der Siola des Heiligen bringt der geschäftige Hochzeitsbitter zwei Gläser Wein und vier Gläser an den Altar und nun trinkt der Pfarrer beiden Brautleuten den ersten Ehebrunf zu. Nachdem der Trunk am Altar vorüber ist, erhalten die Umstehenden und die noch weiter Anwesenden durch den Hochzeitsbitter eingeschickt und er verfehlt nicht, die Krebeldigkeit bei diesem Geschehe auf möglichst Viele auszudehnen. So geht das Trinken durch die ganze Kirche.

— Auch in Stockholm gibt es Grinoline-Prozesse. Ein Frauenzimmer erschien neulich dort

auf der Straße, deren Rod alles früher Gelesene weit übertraf. Von Straßenjungen, Dienstmädchen und Gassen verfolgt, setzte sie ihren Weg unbehindert durch die lebhaftesten Staretheile fort, bis die Völlige dem wachsenden Lärm ein Ende machte und die aufgeschlossene Anstifterin obliederte. Wie sie auslagte, war sie zu dem Gange durch die Straßen von einem Bürger gerietet worden, der die Grinoline hatte. Der Bürger, welchen sie bezeichnete, räumte die Wahrheit der Aussage ein, und fügte hinzu, daß er noch 25 ähnlich angelegene Frauenzimmer in die Gassen schicken werde, um seinem Gasse gegen die entstellende Tracht Lust zu machen.

— In Lima, einem Orte des Südbiharen Komitates, ist eine „Hydr.“ genannte Quelle, wie es in Europa nur zwei gibt. Hier quillt nämlich das Wasser nicht fortwährend, sondern es kommt in Intervallen auf einmal eine Quantität von etwa 40 Eimern heraus, und zwar bei regnerischer Zeit in Zwischenräumen von 10-15, bei Trockenheit alle 20-30 Minuten.

Badnang. Zur Annahme von Gaben für die unglücklichen Einwohner Glauhaus erbietet sich

Albert Müller.

Badnang. Naturalienpreise vom 11. Aug. 1858.

Fruchtgattungen.	Obere.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	12	7	39	6	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	15	6	46	6	12
1 Eimer Weischorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Aderbohnen . . .	2	12	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 11. August 1858.

Bikolen . . .	9 fl.	34 1/2 - 35 1/2 fl.
Br. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	56 - 57 fl.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	41 1/2 - 42 1/2 fl.
Dufaten . . .	5 fl.	29 - 30 fl.
20 Frankstücke . . .	9 fl.	20 1/2 - 21 1/2 fl.
Engl. Soverains . . .	11 fl.	38 - 42 fl.
Br. Kassenscheine . . .	1 fl.	47 1/2 - 48 1/2 fl.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Ercheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heften. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 66. Dienstag den 17. August 1858.

Forstamt Reichenberg.

Aufforderung, die Einsendung von Steuerzetteln betreffend.

Das unterfertigte Forstamt hat die ihm zukommenden Steuerzettel, beziehungsweise Steuerforderungen, aus diesseitigen Staatswaldungen stets höhern Orts zur Dekretur mit einer Zusammenstellung und Beibericht vorzulegen.

Da man es nun in dieser Richtung mit einer großen Zahl Gemeinden in 10 Oberamts-Bezirken zu thun hat, so ist es selbstverständlich, daß nicht von jeder einzelnen Gemeinde der betreffende Steuerzettel einzeln vorgelegt werden kann, sondern hier ausbewahrt bleiben muß, bis zum Einlauf einer entsprechenden weitem Anzahl.

Es wollen daher die betreffenden Schultheißenämter in ihrem eigenen Interesse dafür Sorge tragen, daß derartige Zettel — nachdem die Steuer-Umlagen vollzogen — rechtzeitig, je auf den ersten eines Monats in der ersten Hälfte des Jahresjahres portofrei hieher eingezogen werden, andernfalls, wie gesagt, solche unbesördert hier eine unbestimmte Zeit lang liegen bleiben müßten.

Reichenberg, den 14. August 1858.

Königl. Forstamt.
v. Weiserer.

R. Oberamtsgericht Badnang.

Gläubigervorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gant-Sachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vor-aussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Nachsch in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gericht-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubi-

gern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpfänders der Erklärung der Wehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Vermögensverkaufs wird mit denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterspand verüchert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterspändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche 15-tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Vermögensverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot zugleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Jakob Friedrich Kammle, ledig, volljährig, von Althütte, Montag den 13. Septem-

ber 1858, Morgens 8 Uhr, zu Mithras.
Ausschlussbescheid: nächste Gerichtssitzung.
Den 13. August 1858.
R. Oberamtsgericht.
Sattler, Sec.-Akt.

**Zulzbach.
Haus-Verkauf.**

Auf den Antrag des Universalerben der +
Ulrichtha Rurr von hier wird von der unter-
zeichneten Stelle am
Montag den 23. August 1858,
Vormittags 11 Uhr,
im öffentlichen Aufsteich verkauft:
12,8 Rth. Ein dreistöckiges Wohnhaus
mit gewölbtem Keller mitten
im Dorf, neben der Apotheke,
mit Bauholzgerechtig-
keit, Brandversch.-Anschlag 1500 fl.:
5,3 Rth. Hofraum,
zusammen 18,1 Rth., waisengerichtlicher
Anschlag 900 fl.
Kaufsliebhaber werden auf das Rathhaus
eingeladen.
Bemerkst wird, daß das Haus für einen
Gewerksmann besonders geeignet ist.
Den 12. August 1858.
Theilungsbehörde:
vdt. Amtsnotar Häcker.

**Unterweissach, Gerichtsbezirks Badnang.
Gläubiger-Aufruf.**

In der Verlassenschaftsache der kürzlich ver-
storbenen Friederike, geb. Kern, gewes. Ehefrau
des Gottfried Stadel, Wälders dahier, haben
die Kinder den Vermögensrest für ihre mehr-
betragenden Muttergutsansprüche übernehmen
zu wollen erklärt.
An etwaige unbefannte Gläubiger der bei-
den Gottfried Stadel'schen Eheleute ergeht hier-
mit die Aufforderung, binnen 10 Tagen ihre
Forderungen einzureichen und zu erweisen.
Wird die Frist veräußert, so wird der vor-
handene Vermögensrest den Kindern eigentüm-
lich zugewiesen und ausbezahlt, und es haben
die Gläubiger die ihnen aus der Nichtanmel-
dung ihrer Forderungen erwachsenden Nach-
theile sich selbst zuzuschreiben.
Den 15. August 1858.
Königl. Amtsnotariat.
Wagenmann.

**Heutenbach, Ob. Badnang.
Jagd-Verpachtung.**

Der Jagdpacht hiesiger Markung ist am
1. Juli d. J. zu Ende und wird deshalb ein
neuer Pachtvertrag auf weitere drei Jahre, pro
1. Juli 1858-61, vorgenommen.
Der Umfang beträgt 549 Morgen.
Die Verpachtung geschieht am
Dienstag den 24. August 1858,
als an Bartholomäus-Freiertag,
Mittags 1 Uhr,
auf dem Gemeinderathszimmer, und werden
die Liebhaber hierzu eingeladen.
Den 9. August 1858.
Schultheißenamt.

Winnenden.

Deichellieferungs-Afford.

Den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr, ver-
affordirt die Gemeinde Winnenden auf dem
Rathhaus daselbst den Bedarf sichte-
ner und forchener Peg- und Pumpen-
Deichel auf weitere 6 Jahre, wozu
man die Liebhaber einladet.

Bauverwaltung.

Erbsitten.

Geld-Offert.

300 fl. zu 4 1/2 Prozent Verzinsung
hat gegen gesetzliche Sicherheit auszu-
leihen
die Stiftungspflege.

Obersberg. Geld-Anlehen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 100
Gulden zum Ausleihen parat.
Stiftungsopfleger
Trüg.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Unterzeichneter schenkt von
heute an guten Wein, die Maas zu 12 und
16 fr.
Karl Rood.

Badnang. Unterzeichneter hat gutes
Nachmehl zu verkaufen.
Gottlieb Groß, Wälder.

Badnang. Unterzeichneter schenkt von
heute an guten Wein, Unterländer 1857er
Gewächs, die Maas zu 16 fr.
Ludwig Doderer
zum Döfen.

Am Bartholomäusfesttag den 24. August, Nachmittags 2 Uhr:

**Klassisches Kirchenkonzert
in der hiesigen Stiftskirche,**

gegeben von 10 Mitgliedern der Königl. Hofkapelle unter der Direction des Herrn Hänflen.
Entrée à Person 12 fr., für Kinder 6 fr.

Programm.

- | | |
|---|--|
| 1) Choral: Ein feste Burg ist unser Gott,
von Luther. | 5) Sei getreu bis in den Tod:
Cavatine aus dem Oratorium Paulus
von Mendelssohn |
| 2) Gloria patri: Gott dir sey Ehre und
Eob. von Palestrina. | 6) Ave Verum, von Mozart. |
| 3) Jesus auf Golgatha: Ach bis zum
Tod am Kreuz, von Schneider. | 7) Choral: Wachet auf ruft uns die
Stimme, von Mendelssohn |
| 4) Tenebrae factae sunt, von Mich.
Haydn. | |

Abends 7 Uhr:

Konzert im Schwanensaal.

Entrée für Herren 30 fr., für Damen 15 fr.

Deutscher Phönix,

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main.

Grund-Kapital fl. 3,500,000.

Reserve-Fonds 942,525. 41 fr.

Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuerschaden Mobilien, Waaren, Fabrikge-
räthschaften, Getreide, sowohl in Scheunen, als in Schokern, Vieh und
landwirtschaftliche Gegenstände jeder Art zu möglichst billigen, festen
Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.
Prospekte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit
unentgeltlich verabreicht; auch sind die Unterzeichneten gerne bereit, jede
weitere Auskunft zu ertheilen.



J. Duvernoy, Haupt-Agent des Deutschen Phönix in Stuttgart.
E. Weismann, Agent Badnang.

Badnang.

Faßhahnen-Empfehlung.

Neben meinen gewöhnlichen Faßhahnen empfehle ich hauptsächlich den Herren Wirthen die
schon längst beliebten Pantoffelhahnen, wozu ich mich besonders eingerichtet habe und für deren
Güte ich garantiere.

G. Köll, Drechslermeister.

Bruch.

Geld-Offert.

150 Gulden Pfleggeld hat gegen gesetzliche
Sicherheit zu 4 1/2 Prozent Verzinsung
auszuleihen
Gemeinderath Rüfer.

Heutenbach.

Geld-Anerbieten.

150 fl. Pfleggeld liegen gegen gesetz-
liche Sicherheit zum Ausleihen bereit bei
Pfleger Klop.
Den 9. August 1858.

W a c h n a n g. Zur Annahme von Gaben für die unglücklichen Einwohner Glauchau's erbitet sich

Albert Müller.

**Reichenberg.
Geld-Offert.**

Gegen gefällige Sicherbeit habe ich aus einer Bäckerei 575 fl. sogleich zum Ausleihen bereit.

Den 15. August 1858.

Gottfried Paver.

**Murrhardt.
Geld-Anerbieten.**

Aus meiner Zügelichen Pflanze können zu 4 1/2 Prozent 270 fl. gegen gefällige Sicherheit ausgeliehen werden.

Hirschwirth Wüfl.

S o n n t a g.

(Aus: „Freud' und Leid“, Lieder und Bilder von G. Dräcker, Manstedt, Hannover, Kurt Rämpker, 1854.)

Der Sonnabend zum Sonntag kühlet:
Sich', Alles schließt so feierlich
Und Mitternacht ist angekündet,
Nacht kommt die Reihe, Freund, an dich;
Ich werde müd' der Tagesplagen
Und süßer Schlummer sey mein Lohn;
Komm, höre du deine Stunde schlagen!
Der Sonntag spricht: da bin ich schon.

Er steigt empor aus dunklen Schatten,
Geht durch der Sterne blaue Bahn,
Die Augen reißt er sich, die matten,
Und zieht sie gähnend vollends an.
Dann fertig mit der Toilette
Und nun zum Ganze frohgemuth,
Schleicht er sich weidend an das Bett,
Wo seine Freundin Sonne ruht.

Auf! ruft er, und von deinem Büchle
Schick' du, o Schläferin, erküh'n.
Ehen will in feiner Morgenkühle
Dein Zöfchen Venus schlafen geh'n.
Es stimmen rings die Kerchenschwaarm
Die Lieder deinem Flügelchritt,
Und weil wir heut' zum Feste fahren,
Nimm deine schönsten Strahlen mit.

Der Sonntag geht, den Berg ersteigend,
Nimmt Alles eingehend in Acht:
Die Menschen schlafend noch und schweigend,
Spricht er, drum kein Geräusch gemacht!
Und in des stillen Dorfes Nähe
Schleicht er mit leisen Tritten bei,
Und sagt zum Hahn: Laß dein Gekrächz,
Damit ich nicht verrathen sey.

Und wenn sie nun die Augen reiben,
Die Krute, nach verbrachter Ruh',
So lächelt ihnen durch die Scheriden
Der Sonntag und die Sonne zu.
Und kerzt ein feiner Müßiggänger
Sich länger noch im weissen Glau,
So läßt er ihn in Frieden länger
Austräumen seinen süßen Traum.

Melkenle bringt er und Pfänder,
Für Groß und Klein gar wohlgerannt.
Für Mädchen hat er Schmutz und Däner
Und süße Kuchen für das Kind.
Entsopfen läßt er dann die Flasche,
Orsiana und Lachen schau' im Chor,
Und Abends zieht er aus der Tasche
Die Glöck' und Geige lustig vor.

Der Sonntag jauchert alle Räume,
Mit ihm der Mai, der Luftschiff,
Weißblühend zeigen sich die Bäume,
Der Himmel blau, das Wasser hell;
Die Blumen knospen aus dem Moose
Und feiern jährlich ein Juchz,
Das Weibchen kühlet mit der Rose,
Die Giche mit der Linde still.

Als er den Morgenruf vernommen,
Der Hinf vom Kette singend läßt
Und heißt die Schwalbe froh willkommen,
Aus fernem Süden heimgekehrt.
In seinem schmunzenden Sonntagstaate
Der Etlegly hüpfet von Ast zu Ast,
Und singt die trillernde Gansiate
Im gründelblättern Palast.

Heut' feiert Arbeit und Gewühle;
Wie still sich heut' das Dörfchen zeigt!
Das laute Räderwerk der Mühle,
Der dumpfe Schlag des Hammers schweigt,
Die Kinder lauern an der Krippe,
Von Joch und Karren auszurüh'n,
Im Schoopfen liegen Pflug und Hippe
Und haben heute nichts zu thun.

Heut' nirgend Kummer oder Sorgen,
Zufriedenheit in Wort und Bild.
Gi Nachbar Steffen, guten Morgen! —
Zur Stadt, Wetter? Nun viel Glüd! —
Gut Wetter für die Frucht, meint Giner;
Der Andre: Wein gibt's auch vielleicht!
An Ruh' und Arbeit denkt heut' Keiner
Als Abends der die Fidel streicht.

Ein hohes Spiel.

Novelle von G. Dräcker.

Auf meiner eiligen Wanderung über den Verron der Main-Neckar-Bahn in Frankfurt a. M. war ich bis zur Lokomotive gekommen, — ich drehte um und wollte denselben Weg zurückgehen, da

Ichug plötzlich die Glode an, von allen Seiten erschallte der Ruf „fertig!“; der Inspektor gab das Zeichen zur Abfahrt, die großen Löne der Dampfmaschine erschredten mich, der Zug brauste an mir vorüber und war bald meinen nachstarrenden Blicken entzogen.

Noch aber blieb ich mehrere Minuten in Gedanken vertieft wie schmerzhaft auf derselben Stelle, die ich bei der Abfahrt des Zuges eingenommen hatte, stehen, — die Bahnwärter und Brammen verließen nach und nach den Verron, und das Zwedeleise des längeren Verweilens einsehend, wendete ich mich endlich nach der Stadt, um in einem nahe gelegenen Maßhose meinen Bedienten, welchen ich dahin bestellt hatte, zu erwarten.

Ich hatte nämlich nicht die Absicht, den so eben abgegangenen Zug zu meiner Weiterreise zu benutzen — mein Ziel ging vielmehr demnach nach Norden, während der fragliche Zug der entgegengekehrten Himmelsgegend zueilte, — aber ein höchst sonderbares Ereigniß, oder vielmehr eine ganze Kette solcher Ereignisse hatte mich hieher gebracht, ohne daß diese Reihe in meinem Willen gelegen hätte.

Während ich nun die breite Treppe des Bahnhof-Gebäudes hinabstieg, kam eine Dreiwägenrasse zum Thore herein, ein junger Mann stieg aus, sprang an mir vorbei die Treppe hinauf und rief:

„Wann geht der Zug nach Paris?“

„So eben ist ein Zug abgegangen“, war die Antwort, „in zwei Stunden geht der nächste ab.“

„Ehen fort!“ schrie Jener, „Also zu spät! Gerechtere Himmel, was lange ich nun an?“

Händeringend, und wie es mir schien, blüß vor Schrecken, verließ der Fremde die Treppe und kam in meine Nähe.

Da ich zufällig in diesem Augenblicke der einzige Fremde in dem Bahnhofe zu seyn schien, und ebenfalls im Begriffe war, denselben zu verlassen, so fragte ich Jener:

„Wollten Sie vielleicht auch den abgegangenen Zug benutzen, oder sind Sie etwa mit demselben angekommen, mein Herr?“

„Keines von beiden!“ antwortete ich.

„Wenn Sie mich nicht für unbeschrieben halten wollen, mein Herr“, fuhr Jener, mit mir gleichem Weg gehend, fort, „so möchte ich wohl noch einige Fragen an Sie stellen, die jedenfalls für Sie ganz gleichgültig, für mich aber von dem größten Interesse sind.“

„Belieben Sie nur zu fragen“, erwiderte ich, „ich werde antworten.“

„Waren Sie längere Zeit auf dem Verron?“

„Einige Minuten.“

„So haben Sie wohl den letzten Zug abgehen sehen?“

„Ja.“

„Haben Sie wohl ein besonderes Augenmerk auf die Personen gehabt, welche eingestiegen sind?“

„Auch das. Ich habe mir sogar Mühe gegeben, alle Abreisende möglichst genau zu betrachten.“

„Ist Ihnen nicht vielleicht ein Mann aufgefallen“, fuhr der Fremde hastig fort, „mit hellgrauem

Ueberwurfe und breitrandigem grauem Filzhute, — ein Mann in mittleren Jahren, dessen Gesicht von einem dicken schwarzen Bartes fast ganz bedeckt ist —“

„In Gesellschaft einer jungen Dame“, unterbrach ich den Fragenden eben so hastig, „mit gleichfarbigem Staubmantel, deren reiches Gesicht mit einem braunen Schleier sorgfältig verhüllt ist?“

„Bei Gott dem Allmächtigen!“ rief der Fremde zitternd vor innerer Aufregung, indem die Farbe seines Gesichtes mehrmals wechselte und er, auf dem Weg stehen bleibend, mich mit beiden Händen ansah, als ob er fürchtete, ich würde ihm entzischen, „so ist es, das sind sie! Haben Sie sie gesehen? Sind sie mit dem Zuge wirklich abgegangen? Woher kennen Sie sie? Was wissen Sie von ihnen?“

„Nun Herr“, erwiderte ich, „das sind viele Fragen auf einmal, die ich durchaus nicht auf einmal beantworten kann. Da nun, wie wir gesehen haben, der Zug bereits abgegangen ist, so hat ja die Sache keine so große Eile mehr, und wie können Alles hübsch ruhig besprechen.“

Wie waren mittlerweile zu dem nahe liegenden Hotel Westendhalle gekommen — ohne Umstände stieg ich die Treppe hinauf und nahm auf der herrlichen blumengeschmückten Veranda Platz. Ich bestellte ein Frühstück und wendete mich sofort an den Fremden, der mir auf dem Fuße gefolgt war und mit allem Zeichen größter Ungeduld sich mir gegenüber gesetzt hatte.

Zuerst betrachtete ich mich denselben näher. Es war ein schöner junger Mann, etwa 26 bis 28 Jahre alt; seine Haare waren nicht weniger schwarz als die des Mannes, den er suchte, doch war sein Gesicht bis auf einen kleinen Schnurr- und Knebelbart rasiert. Dieses Gesicht war von auffallender Blässe und kontrastirte ungemein mit den schwarzen Haaren und den schwarzen, etwas tief liegenden Augen, mit denen er mich durchbohren zu wollen schien.

Endlich sagte ich, absichtlich die dem älteren Manne ziemende Ruhe der außerordentlichen Aufregung und Unruhe meines Gesellschafters entgegenlegend:

„Mein Herr! Unser Zusammentreffen ist gewiß ein höchst sonderbares, und eben so das gleiche Interesse, das zwei bisher einander ganz fremde Personen an einem und demselben Gegenstande zu nehmen scheinen. Ich schlage vor, daß wir ohne alle Uebereilung, wie es Männern ziemt, und darüber verhandigen, und da ich bereits mehrere Fragen, welche Sie an mich gestellt haben, beantwortete, so erlauben Sie mir wohl ebenfalls einige Fragen, von deren genügender Beantwortung es abhängt, ob ich Ihnen weiter Rede stehen werde.“

Zuerst hatte ich für angemessen, daß wir uns gegenseitig näher kennen lernen. Mein Name ist Wilhelm von Barnowitz, ich bin Rittergutsbesitzer in Schlesien und Major außer Dienst. Ich lag das Frühjahr längere Zeit bedeutend krank darnieder, bin wieder genesen und befinde mich jetzt auf einer Erholungsreise, wobei ich zugleich — das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend — einige

dringende, seit längerer Zeit aufgehobene Familien-Angelegenheiten an verschiedenen Orten zu besorgen habe. — Darf ich Sie nun um gleiche Offenheit bitten?

„Joseph von Eusto Guanyad ist mein Name, und Ungarn meine Heimat. Das ich gleich Ihnen auf der Reise bin, sehen Sie“, erwiderte Jener.

„Nur wenn ich das“, entgegnete ich, „aber ich möchte wissen, in welchen Beziehungen Sie zu den beiden Flüchtlingen stehen, denen wir Beide so eifrig nachspüren?“

„Nun denn“, sagte der Fremde nach einigen Zögern, „da Sie diese Auskunft zu dem Zwecke weiter mit allerdinge sehr interessierenden Mittheilungen zu machen schienen, so erlaube ich hiermit, daß die Dame mit dem braunen Schleierte meine Schwester ist. Ihre Begleiter hat sie aus dem elterlichen Hause entführt und ich bin nachgesendet, um die geraubte Tochter den Eltern zurückzubringen.“

„Alte eine Entführung“, sagte ich hinzu, „das ist eine sehr kurze, aber sehr inhaltsreiche Geschichte. Ich habe mir dieselbe, oder vielmehr etwas Ähnliches gedacht, denn was ich von der Sache weiß, stimmt nicht ganz damit überein; es scheint mir vielmehr, als ob die Dame ihrem Entführer nicht freiwillig gefolgt wäre, oder doch den Wunsch oder die Absicht habe, von demselben wieder loszukommen.“

„O, das freut mich, dieses zu hören“, unterbrach mich mein neuer Bekannter hastig; „erzählen Sie mir doch, was Sie davon wissen, ich binne vor Begierde, Alles zu hören!“

„Nun denn“, rief ich ruhig fort, „ich will Ihnen jetzt Rede stehen, und Alles, was ich weiß, mittheilen. Ich bin hierher gekommen, um dem Mädchen nachzusehen, und ich habe mich überzeugt, daß sie mit dem zuletzt abgegangenen Juge nicht fortgekommen sind.“

„Sie waren aber doch diese Nacht hier“, rief Guanyad dazwischen, „und sind, wie man mich versicherte, heute früh wieder abgereist.“

„Unbegreiflich!“ sagte ich. „Meine Nachforschungen geben mir völlige Gewißheit darüber.“

„Aber wie erfahren wir nun“, sagte Jener, „welchem Wege sie genommen haben?“

„Ich hoffe“, war meine Antwort, „die zuverlässigste Nachricht hierüber zu erhalten, ehe wir diese Flasche Wein geleert haben werden.“

„Und kann ich mich auch darauf verlassen?“ warf Guanyad zögernd ein.

„Wie Sie leben“, erwiderte ich, „habe ich gleichfalls ein großes Interesse, den Aufenthalt oder doch den Weg der beiden Flüchtlinge auszukundschaften. Wissen Sie aber ein besseres Mittel, zum Ziele zu gelangen, so stehe Ihnen das ja frei.“ (Fortsetzung folgt)

Die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart
erfreut sich, wie wir vernehmen, einer immer lebhafteren Theilnahme, und namentlich in Württemberg wird die große Möglichkeit dieser Anstalt zu-

lebends allgemainer gerühmt. Man darf sich hierüber auch im allgemainen Interesse freuen; denn neben den vielen Vorteilen, welche die Versicherer aus der Versicherung ziehen, sind die Interessen nicht geringe anzuschlagen. Dazu rechnen wir vor Allem den früheren Lebensmuth und den Trieb zur Sparsamkeit bei den Versicherten. Der Familienvater, welcher durch eingegangene Lebensversicherung seiner Familie ein Kapital für seinen Todesfall gesichert hat, wird nicht mehr von der bangen Sorge gequält: wie es seiner Frau und Kindern ergehen würde, falls er schnell hinwegjürte? Die Entbedung von dieser Sorge gibt ihm früheren Lebensmuth, was wieder notwendig günstig auf seine Gesundheit einwirkt. Inwiefern ist die Lebensversicherung eine wahre Lebensversicherung. Von Versicherern kann man es selbst oft hören, daß der Betrag der Jahresprämien eben auch in der Haushaltung aufgegangen wäre, wenn sie nicht durch die eingegangene Verpflichtung angehalten gewesen wären, diesen Betrag zurückzulegen. Die jährliche Einnahme der hiesigen Lebensversicherungsbank an Prämien von Württemberg übersteigt bereits 15,000 fl., und man darf immerhin annehmen, daß der zehnte Theil davon von Pensionen herrührt, welche ohne Versicherung die Ersparnis nicht gemacht hätten. Schon jetzt also, im fünften Jahre ihres Bestehens, erhält diese gemeinnützige Anstalt dem Lande jährlich 15,000 Gulden, welche sonst aufgezehlet worden wären. In neuester Zeit bemerkt man namentlich eine sehr zahlreiche Theilnahme des Standes der Volksschullehrer, und es ist überhört die beste Weise, wie dieselben die gewöhnliche Verbesserung ihrer Gehalte benützen. Diese Lehrer des Volkes zeigen sich hierin als praktische Ruffürer für das Volk. Ebenso wohlthätig wirkt die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank dahier für solche Pensionen, welche zwar für keine Familie, wohl aber dafür zu sorgen haben, daß sie im Alter, wo ihre Arbeitskraft geschwächt oder erloschen ist, nicht durch den Mangel preisgegeben sind, indem dieselbe durch das mit ihr verbundene Altersversorgungsinstitut es ihnen möglich macht, durch jährliche kleine Einlagen sich für das Alter eine angemessene Lebensrente oder ein Kapital und dadurch eine sorgenfreie Zukunft zu sichern. Die Dienstbereitschaften machen sich wackerlich um ihr Dienstverdienst, wenn sie dasselbe mit diesem Institut bekannt machen, und es sind Prospekt hierüber stets unentgeltlich auf dem Bureau und bei den Agenten der Lebensversicherungsbank zu haben.

Tages-Begebenheiten.

— Stuttgart, 12. Aug. Der Bau des Konzertsaal's dem L. Residenzschlosse gegenüber, ist soweit vorgeschritten, daß das Gerüst vom Hinterbau bereits abgetragen wird; das Mauerwerk ist fertig und das Zinkdach ebenfalls.

— Stuttgart, 14. August. Der Schrecken einer Dame aus den gebildeten Ständen, die gestern um die Mittagsstunde in dem sogenannten Philoso-

phenweg der Königl. Anstalt auf einem Kanapee lag, mag nicht gering gewesen sein, als plötzlich ihr gegenüber auf einem andern Kanapee ein Saufsiel und ein junger Mann, der dort Platz genommen, blutend und verstümmelt zusammenstürzte. Was den jungen Mann, der dem Arzte stande angehörte, zu dem verzwifselten Entschlusse veranlaßte, scheint zur Zeit noch nicht genau ermittelt. Das aber ist sicher, daß er Wasser in seine Brust geladen hatte, da ihm fast der ganze Kopf durch die furchtbare Gewalt des Schusses weggerissen wurde.

— Leichheim am Neckar, 12. Aug. Heute Mittag rückte hier der Ruf „Feuer“, und in wenigen Stunden waren drei Wohnhäuser und eine Scheuer ein Raub der Flammen; vier Familien haben den Ertrag ihrer Genie und das weiße Nobiliar verloren, verübert waren sie leider nicht; die Köchmannschaft von Kallmweiler war zur Hand, ehe nur ein Feuerweiser dorthin kam; alsbald erschien auch die wohl eingetübte Feuerwehr von Brüggen und leitete unter der Leitung des Hrn. Oberamtmanns sehr eifrigliche Dienste. Feuerweiser flohen nach allen Richtungen, und es muß rühmend anerkannt werden, daß in unglücklich kurzer Zeit die Feuerstrijen von 7—8 Orten zur Hand waren, so daß man bald des Feuers Meister wurde. (S. W.)

— Wildbad hat es bereits zu 3553 Badgästen gebracht, dabei sind die Durchreisenden, das heißt solche, die sich nur ein paar Tage aufhalten, nicht mitgerechnet; die Zahl Register beläuft sich auf 1469. Wildbad ist jedenfalls die Krone unter allen württembergischen Bädern.

— Nassendach, 14. Aug. Am gestrigen Freitag Abend 4 Uhr zog über die Markung von Nassendach ein furchtbares Hagelwetter mit Sturm begleitet, das an Feld- und Gartenfrüchten, Bäumen, Hecken, Gartenzäunen und Mauern großen Schaden anrichtete. Der Hagel fiel eine halbe Viertelstunde in der Größe von Haselnüssen und in einer Masse, daß heute den 14. Aug. Morgens 6 Uhr noch Häuten von Hagelkörnern im Orte getroffen wurden.

— München, 10. August. Mit Bezug auf die bevorstehende Herabsetzung der österreichischen Zwanziger auf 23 1/2 kr. wurden die bayerischen Staatskassen angewiesen, bis zur erfolgenden Bekannmachung die Zwanziger wohl noch anzunehmen, dieselben aber nicht mehr zu verausgaben. Der Konferenzbeschluß bezüglich der Zwanziger soll am 16. d. veröffentlicht werden. (S. Bl.)

— Aus Baden, 10. Aug. Nach dem dieser Tage ausgegebenen Hof- und Staats-Handbuch für das Großherzogthum Baden 1857 sind im Lande nicht weniger als 300 Märkte und Beriesungen unbesetzt. (S. 3.)

— Aus dem Großherzogthum Baden, 13. Aug. Einem katholischen Pfarrer wurde angezeigt, daß Mädchen von 18—20 Jahren aus seiner Gemeinde Spiegel in ihren Gebetbüchern hätten, um in der Kirche ihre Burschen (Liebhaber) auf der Emporbühne sehen zu können. Der An-

fangs etwas ungläubige Geistliche untersuchte nach Beendigung des Gottesdienstes die fraglichen Gebetbücher und fand in denselben nicht nur die Spiegel, sondern auch unpassende Bilder und unanständige Verse auf Kamme- und Gebetsstage. Die hier mitgetheilte Thatsache ist vollkommen wahr und wird auch in einer in unserem Großherzogthum erscheinenden katholischen Zeitung mit näherer Angabe der Details berichtet.

— Prag, 11. Aug. Eine unserer belebtesten Straßen ist der Schauplatz einer Begebenheit geworden, wie man überhaupt selbst in den Romanen der blühendsten französischen Schauerromantik nur selten geschildert finden dürfte. In einem Hause der erwähnten Straße fand man zwei Mädchen, die acht Jahre hindurch in einem beinahe licht- und luftleeren Räume eingesperrt gehalten worden, wo sie in Gemeinschaft mit einer Raze und einem Hunde, der infolge der verpesteten Luft die Haare verlor, lebten und ihre Nahrung durch eine Oeffnung in der Wand erhielten. Der Zustand der Unglücklichen ist ein schrecklicher. Die ältere, 21 Jahre alt, ist völlig verblödet, die jüngere, 18 Jahre alt, gleichfalls völlig blöde; beide sind im höchsten Grade verwildert und durch den Schmutz der Unreinlichkeit entsetzt. Nicht minder furchtbar war der Zustand der Zimmer gefunden. Die Mutter der beiden gibt an, sie habe dieselben, weil sie irrinnig geworden, so lange eingesperrt gehalten, um sie nicht der Irrenanstalt zu übergeben, in welche sie jetzt abgeführt worden. Doch vermuthet man, daß dem mysteriösen Dunkel, das über dieser haarsträubenden Geschichte waltet, irgend ein Verbrechen zu Grunde liege, und es bleibt nur räthselhaft, wie die Gräber und das Verschwinden der beiden bejammenswerthen Weibchen von den Nachbarn so lange unentdeckt bleiben konnte, bis der Zufall zu der Enthüllung führte. (D. A. 3.)

— Wie im französischen Jura, so auch in den Pyrenäen zeigen sich in diesem Jahre die Wären in ganz ungewöhnlicher Anzahl, so daß im Jura wie auch in den Pyrenäen schon von Seiten der Regierung große Treibjagden gegen die bösen Gäfte, welche sich selbst in die Ebene wagen und die Gehölze besetzen, ausgeschrieben wurden, die reiche Beute lieferten.

— Graudenz, 10. Aug. Seit dem 1. d. sind hier drei Missionen vom Orden Jesu anwesend, welche in der katholischen Kirche täglich Predigten und Andachten halten. In einer der Predigten wurde der Sinn der am Portale gedachter Kirche befindlichen in Stein gehauenen Inschrift: „Wir glauben Alle an einen Gott und die Liebe vereinigt uns Alle“, erörtert und als unrichtig und verwerflich bezeichnet. Der Pfarrer an der katholischen Kirche, Delan H., ließ sich hierdurch bestimmen, die Inschrift verfallen zu lassen. Die Förderung wurde möglichst unbedeutend in der Nacht durch einen katholischen Arbeiter, welcher die Buchstaben abweipelte, im Auftrag des Delan auszuführen. Das Geräuhen, mit welchem die Bevölkerung das leere Feld der Inschrift erblickte, führte einen großen Volksauflauf herbei, in welchem sich

eine heftige Aufregung der Gemüther, Begeiztheit wider die Jesuitenpartei und eine allgemeine Mißbilligung des Verfahrens, welcher sich auch viele Katholiken anschließen, deutlich kund gab. (N. Nr. 3)

— London, 11. Aug. Die Direktoren der Great Eastern Steam Ship Company haben beschlossen, den „Leviathan“ in öffentlicher Auktion zu verkaufen. Derselbe ist vermöglich durch Privatübereinkommen über denselben zu verfügen. (W. I. B.)

— (Eine merkwürdige Begehung.) Zu Neapoli (Paris) ereignete sich dem „Nepol“ zufolge dieser Tage ein ganz eigenthümlicher Unglücksfall durch Zündhölzchen. Zwei reisende Handwerksleute kamen und erhielten nämlich in einem Bauernhause Nachquartier. Des Abends verabreichte ihnen die gutmüthige Hausfrau einen Topf saure Milch, welche die beiden Reisenden mit Appetit verzehrten, worauf sie sich im Stalle schlafen legten. Aber zum Entsetzen der Hausgenossen wurden die zwei Wanderburschen am andern Morgen todt auf ihrem Lager gefunden. Die sofortige ärztliche Untersuchung zeigte, daß auf dem Grund des Milchgefäßes ein Paket Zündhölzchen lag, deren Phosphorgehalt sich in der sauren Milch aufgelöst und den Tod jener Unglücklichen veranlaßt hatte.

— Von weiter Meeresehrt war nach vielen Jahren ein Seemann endlich wieder einmal in seiner Vaterstadt Genua angekommen. Sein erster Gang sollte zum Grab seiner Mutter sein, die er nicht mehr am Leben zu finden hoffte. Ihm wurde aber ein unerwartet stöhnliches Wiedersehen zu Theil, denn unter den Bekannten und Verwandten, die seiner am Ufer warteten, befand sich auch seine 109 Jahre alte Mutter, vollkommen frisch und gesund. Er hob sie in einen Wagen und ließ sie wie im Triumph durch die Stadt fahren, er selbst ging in seiner Seemannstracht neben dem Wagen her und erzählte allen Leuten, welsch ein großes Glück ihm zu Theil geworden sey.

— Lange Zeit trugen die Damen nur Blumen und Ketten auf den Hüften, seit einigen Jahren auch Rüschen, Johannis- und Stachel-Beeren. In Paris trägt man jetzt Strobbütle mit Kressen. Uebers Jahr werden rothe Radischchen, grüne Bohnen und etwas später Blumenkohl, auch wohl Sauerkraut und Süßkraut, gelbe Rübsen und Focellen-Salat auf den Damendüten prangen.

— (Zwei Küchlein in einem Ei.) Die „Vossische Zeitung“ meldet die zoologisch interessante Erscheinung, daß aus einem Cochinchina-Ei zwei lebensfähige muntere Küchlein ausgebrütet worden. Diese Hühnerace bewahrt sich überhaupt zur Zucht; sie brüten in einem Sommer 3 bis 4 Mal.

Charade.

Gleich dem Nanna der Wüste, den Schwachtenden Nahrung und Labial:
Also die erste der Eysden, und also die liebliche letzte!

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Felner.

Jene reißt sie dem Menschen, des Leibes Bedürf-
niß sich sügend,
Diese den Blumen der Blur, den duftigen Kindern
des Lichtes.
Aber wehe den Armen, wenn stierend das Ganze
berannabt:
Welsend sinken die Häupter, vom Dunde getroffen
des Wirthhauchs.

Badnang Ein Cochinchina-Ei
ist zu verkaufen. Wo? sagt
die Redaktion.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod	27 fr.
Gewicht eines Kreuzerbrods	6 1/2 Loth.
Den 17. August 1858.	Königl. Oberamt.
	Alt. Beerle, A. B.
1 Pfund Rindfleisch	7 fr.
1 Pfund Lammfleisch	6 fr.

Winnenden. Naturalienpreise vom 12. Aug. 1858.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
" Dinkel	7	54	7	43	7	31
" Dinkel, neuer	6	11	5	38	5	31
" Haber	8	6	7	13	6	24
1 Eimer Gerste	1	8	1	6	1	4
" Gerste, neue	1	—	—	34	—	48
" Weizen	1	32	1	28	1	24
" Roggen	1	20	1	16	1	12
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	2	4	2	—	1	52
" Welschloren	1	20	1	16	1	12
" Widen	2	—	1	52	1	44

Beilbrunn. Naturalienpreise vom 14. Aug. 1858.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	14	18	14	18	14	18
" Dinkel	7	48	5	59	4	48
" Weizen	14	30	14	16	14	12
" Korn	9	—	9	—	9	—
" Gerste	10	30	10	11	9	12
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	7	12	6	49	6	12

Goldfurt.

Frankfurt, den 14. August 1858.

Pistolen	9 fl. 34—35 fr.
Nr. Friedrichs'or	9 fl. 56—57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 41 1/2—42 1/2 fr.
Lulaten	5 fl. 29—30 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 20 1/2—21 1/2 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 33—42 fr.
Nr. Kassenscheine	1 fl. 44 1/2—45 1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heften. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Einmalige jeder Zeit werden mit 2 kr. die halbpaltende Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 67. Freitag den 20. August 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Murrhardt. Gläubiger-Aufruf.

Die Kinder des kürzlich verstorbenen Auld-
dingbauern Jakob Schilpp von Neuhaus bei
Fornsbach haben die Erbschaft nicht angetreten;
es ergeht daher an alle Gläubiger desselben hier-
mit die Aufforderung, ihre Ansprüche an die
Verlassenschaftsmasse binnen 15 Tagen bei der
unterzeichneten Stelle geltend zu machen und
zu erweisen, wenn sie bei der Vertheilung des
Nachlasses berücksichtigt werden wollen.
Den 14. August 1858.

Für die Theilungsbehörde:
R. Amtsnotarial. Häcker.

Gersberg. Aufruf an unbekannte Gläubiger

an die überschuldete Nachlassmasse der verstor-
benen Witwe des Franz Karl Sachsen-
maier, gewesenen Schmieds dahier. Termin
zur Anmeldung 8 Tage, widrigenfalls das
Vermögen unter die bekannten Gläubiger ver-
theilt würde.
Den 17. August 1858.

R. Amtsnotarial Unterweißach.
Wagenmann.

Sulzbach. Haus-Verkauf.

Auf den Antrag des Universalerben der +
Ulrichsba Kurt von hier wird von der unter-
zeichneten Stelle am
Montag den 23. August 1858,
Vormittags 11 Uhr,
im öffentlichen Aufstreich verkauft:
12,8 Rth. Ein dreistöckiges Wohnhaus
mit gewölbtem Keller mitten
im Dorf, neben der Apotheke,
mit Bauholzgerechtig.

leit. Brandverfich. Anschlag 1500 fl.
5,3 Rth. Hofraum,
zusammen 18,1 Rth., waisengerichtlicher
Anschlag 900 fl.
Kauflichshaber werden auf das Rathhaus
eingeladen.
Bemerkte wird, daß das Haus für einen
Gewerbsmann besonders geeignet ist.
Den 12. August 1858.
Theilungsbehörde:
vdt. Amtsnotar Häcker.

Steinberg. Gemeindevorstands Murrhardt.

Hofguts-Verkauf.

Gutsbesitzer Anselm Schmid allhier ist ge-
sonnen, sein besitzendes Hofgut, bestehend in:
Gebäuden:
Einem großen Oekonomiegebäude mit Ein-
richtung für 2 Familien;
Gütern:
circa 30 Mrg. Acker in gutem baulichen
Zustande,
circa 15 Mrg. Wiesen,
" 15 " Waldungen und Waide,
von welchen ungefähr 45 Morgen bei
den Gebäulichkeiten arrondirt sind,
am nächsten
Dienstag, dem Bartholomäustag,
Nachmittags 1 Uhr,
im Hause des Gemeinderaths zu Steinberg —
theilweise oder im Ganzen — im öffentlichen
Aufstreich zu verkaufen, und ladet hierzu Kaufs-
lustige — Auswärtige mit Prädikats- und
Vermögenszeugnissen versehen — ein.
Den 17. August 1858.
Rathschreiber.